

## Von linksradikal bis deutschnational

---

Antje Harms, *Von linksradikal bis deutschnational. Jugendbewegung zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik*, Frankfurt/New York (Campus Verlag) 2021, 580 S., 49 €

Die Forschungsliteratur zur Geschichte der bürgerlichen Jugendbewegung hat einen beachtlichen Umfang erreicht. Bereits in den 1960er und 1970er Jahren wurden zahlreiche Darstellungen und Quellensammlungen veröffentlicht. Wenngleich sich einige dieser Studien quellenkritisch und mit Methoden der aufkommenden Sozialgeschichte mit der Jugendbewegung auseinandersetzten, war diese erste Phase durch eine problematische Nähe zwischen Forschenden und Forschungsgegenstand geprägt. So versuchten ehemalige Jugendbewegte wie beispielsweise Werner Kindt mit seiner dreibändigen *Dokumentation der Jugendbewegung* die Geschichte ihrer eigenen Jugenderfahrungen ins »richtige« Licht zu rücken. Auch wenn die darauf folgende Generation an Historiker\*innen einen weniger erklärenden Blick auf den Forschungsgegenstand warf, wurden nach wie vor problematische Aspekte der Jugendbewegung wie politischer Extremismus oder sexualisierte Gewalt nicht beachtet oder verharmlost. Erst seit einigen Jahren hat es sich vor allem eine jüngere Generation von Historiker\*innen zur Aufgabe gemacht, diese Lücken in der Geschichte der Jugendbewegung aufzuarbeiten und mit Methoden aus der neuen Politik-, Kultur- und Alltagsgeschichte neue Forschungsperspektiven zu öffnen. So leistete einerseits Rüdiger Ahrens 2015 mit seinem Buch *Bündische Jugend* einen quellenkritischen Beitrag zur politischen Einordnung der Jugendbewegung zwischen 1918 und 1933. Andererseits zeigte Malte Lorenzen 2016 in seinem Buch *Zwi-*

*schen Wandern und Lesen* wie die Jugendbewegung jenseits einer klassischen Ideen- oder Organisationsgeschichte untersucht werden kann.

Antje Harms reiht sich mit ihrer Arbeit in diesen Forschungstrend ein, indem sie ihren Fokus auf die radikalen Flügel der Jugendbewegung legt, die sich zwischen 1913 und 1923 auf der linken und rechten Seite der dominierenden *Freideutschen Jugend* herausbildeten. Wobei sie nicht nur die Organisationsstrukturen und Aktivitäten dieser Jugendgruppen beschreibt, sondern auch deren Mitglieder analysiert. Dazu wählt sie einen kollektivbiografischen Ansatz, der quantitative und qualitative Methoden verknüpft, um sowohl Gemeinsamkeiten als auch Besonderheiten in den Lebensläufen der Jugendbewegten herauszuarbeiten. Als Basis der Untersuchung dient ein Sample aus 100 Personen, das neben prominenten Akteur\*innen der Jugendbewegung auch weitgehend unbekanntes Mitglieder der verschiedenen Jugendgruppen umfasst. Harms versucht damit herauszufinden, wie die Jugendbewegten im wilhelminischen Kaiserreich durch die Familie, Schule, Gesellschaft und Peergroups politisch sozialisiert wurden und ob Mitglieder aus linken und rechten Jugendgruppen auf unterschiedliche Weise auf die Erfahrungen im Ersten Weltkrieg und der Revolutionszeit reagierten.

Im ersten Teil des Buches beschränkt sich die Autorin auf eine organisationsgeschichtliche Darstellung der *Freideutschen Jugend* sowie des linken und rechten Flügels der Jugendbewegung zwischen 1913 und 1923. Detailgenau beschreibt sie die Entstehung und Entwicklung zahlreicher Bünde, Vereine und Zirkel, geht auf verschiedene Zeitschriften ein und analysiert die Vernetzung wichtiger Vordenker\*innen. Im Unterschied zur bisherigen Forschung macht Harms

sehr deutlich, dass rassistische und antisemitische Denkmuster nicht erst in der bündischen Phase der Jugendbewegung nach 1923 dominierten, sondern bereits in der Zeit des Kaiserreichs weit verbreitet waren und bis in die vermeintlich unpolitische *Freideutsche Jugend* reichten. Rechte Jugendgruppen wie die *Fahrenden Gesellen*, der *Greifenbund* oder der *Jungdeutsche Bund* pflegten direkte Kontakte und Doppelmitgliedschaften mit nationalistischen und völkischen Organisationen und beteiligten sich nach dem Ersten Weltkrieg an paramilitärischen Aktionen der sogenannten Freikorps. Zugleich weist Harms darauf hin, dass linke Gruppen wie der *Berliner Kreis* vor allem während der Kriegszeit eine größere Rolle in der Jugendbewegung spielten als bisher in der Forschung angenommen wurde. Die Reflexion darüber, was eigentlich als politisch »links« oder »rechts« zu definieren ist, fällt jedoch zu knapp aus. Die Autorin stützt sich dabei weitgehend auf die Selbstbezeichnung der untersuchten Akteure, die in der Regel »links« mit »sozialistisch« und »rechts« mit »völkisch« gleichsetzten. Mit dieser akteurszentrierten Herangehensweise bleibt die Studie zwar nah an den Menschen und deren Denk- und Handlungsweisen. Zugleich geht damit das Potenzial verloren, die Quellen gegen den Strich zu lesen, um die scheinbar widersprüchliche Selbstverortung vieler Jugendbewegter zu hinterfragen. So gab es Akteur\*innen, wie beispielsweise Alma de l'Aigles, die sich gleichzeitig in politisch sehr unterschiedlichen Organisationen engagierten. Ein weiteres Beispiel der mehrdeutigen Selbstverortung war der *Deutsche Mädchen-Wanderbund*, der nicht nur durch seine antisemitische Grundhaltung auffiel, sondern ab 1918 auch feministische Forderungen nach Gleichberechtigung und Selbstbestimmung postulierte.

Im zweiten Teil der Studie liegt der Fokus auf dem kollektivbiografischen Ansatz. Anhand des Samples von 100 Personen untersucht Harms, wie die Jugendbewegten ihren Weg in die linken oder rechten Jugendgruppen fanden. Dazu werden einerseits die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im deutschen Kaiserreich und andererseits die Familienverhältnisse und Schulerfahrungen sowie die Sozialisationsprozesse innerhalb der Jugendbewegung erfasst. Die Autorin stellt fest, dass die untersuchten Akteur\*innen zwar häufig von Konflikten in der Familie berichteten, sie aber in der Regel die politischen Überzeugungen der Eltern übernahmen. Die Abgrenzung von der Elterngeneration erfolgte demnach nicht über die politische Einstellung, sondern entlang des abweichenden Habitus. Die Jugendbewegten versuchten sich mit ihren Freizeitaktivitäten, Kleidungsstilen, Ernährungsformen und geteilten Gemeinschaftserlebnissen als eigenständige Individuen mit einer authentischen Identität zu etablieren. Wobei dieser jugendbewegte Habitus je nach politischer Orientierung mit liberalen, völkischen oder sozialistischen Anschauungen verknüpft wurde.

Im letzten Teil der Studie legt die Autorin den Fokus auf die Erfahrungen der untersuchten Akteur\*innen in der Kriegs- und Revolutionszeit zwischen 1914 und 1918/19. Neu ist dabei der Ansatz von Harms, sich nicht nur auf die Berichte der Frontsoldaten zu stützen, sondern auch die Erlebnisse jugendbewegter Frauen zu untersuchen, die während der Abwesenheit der männlichen Mitglieder wichtige Funktionen in der Jugendbewegung übernahmen oder sich an antimilitaristischen Aktionen beteiligten. Interessant ist auch die Feststellung, dass sich sowohl Mitglieder aus rechten wie aus linken Jugendgruppen freiwillig zum Militärdienst meldeten. Nach Harms

führte jedoch die unterschiedliche politische Sozialisation dazu, dass die Jugendbewegten ihre Fronterlebnisse sehr unterschiedlich interpretierten: Mitglieder rechter Jugendgruppen verkärten den Krieg häufig als Verwirklichung der in der Jugendbewegung entwickelten Gemeinschafts- und Männlichkeitsideale, während linke Jugendbewegte durch den Krieg ihr Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung bedroht sahen.

Mit ihrer Studie leistet Antje Harms einen wichtigen Beitrag zur kritischen Weiterentwicklung der historischen Jugendforschung und schließt eine Forschungslücke. Erstmals werden neben der dominierenden *Freideutschen Jugend* auch zahlreiche weitere Gruppen aus dem linken und rechten Flügel der Jugendbewegung zwischen 1913 und 1923 untersucht. Auch methodisch erweitert die Autorin mit ihrem kollektivbiografischen und geschlechtergeschichtlichen Ansatz das Forschungsfeld. So bietet das Buch einen bisher nicht gekannten Einblick in die Politisierungs- und Sozialisationsprozesse von männlichen und weiblichen Jugendbewegten im deutschen Kaiserreich.

Es ist jedoch bedauerlich, dass Harms die politische Selbstverortung der untersuchten Akteur\*innen zwischen links und rechts unkritisch übernimmt, anstatt mit analytischen Modellen zu arbeiten. Hier wäre es die Aufgabe weiterführender Forschung, den politischen Ambivalenzen und Wechselwirkungen zwischen den Flügeln der Jugendbewegung weiter nachzugehen und die Verbindungslinien zu anderen sozialen Bewegungen und Milieus im Bereich der Lebensreform und der extremen Rechten weiterzuverfolgen.

*Stefan Rindlisbacher (Potsdam)*

## Mikropolitik personaler Beziehungen in der Weimarer Republik

*Volker Köhler, Genossen, Freunde, Junker. Die Mikropolitik personaler Beziehungen im politischen Handeln der Weimarer Republik, Göttingen (Wallstein) 2018, 366 S., 42 €*

Erklärungsansätze für »Unwahrscheinlichkeiten in der Geschichte der Weimarer Republik« aufzuzeigen hat sich Thomas Köhler in seiner Dissertation vorgenommen und dafür das Feld der »Mikropolitik« gewählt – einen analytischen Zugang, der durch die Untersuchung personaler Netzwerke die vielfache Verschränkung des Handelns und Kommunizierens politischer Akteure sichtbar zu machen und dabei Mikro- und Makroebene zu integrieren verspricht. Im vorliegenden Fall interpretiert der Autor Mikropolitik als »Bedeutung personaler Beziehungen bei der Vergabe staatlicher und kommunaler Ressourcen«, die er anhand von drei Fallstudien untersucht: Die Personalrekrutierung der sozialdemokratisch geführten Regierung Sachsens bis zur Reichsexekution 1923, die Amtszeit Konrad Adenauers als Kölner Oberbürgermeister (1917-1933) und die Auseinandersetzungen um die agrarpolitische »Osthilfe« (1928-1933). Methodisch streng und deshalb bisweilen etwas schematisch, stets aber nachvollziehbar und gut lesbar, legt der Autor damit einen gelungenen Beitrag zur Kulturgeschichte des Politischen in der Weimarer Republik vor. Seine Fallbeispiele begeben sich weit hinab auf die Alltagsebene der personalen Netzwerke seiner Akteure und Akteurinnen und schildern deren Bewältigung des tagespolitischen Kleinkleins nebst privater und halbprivater Verbindungen zu Mittlern und Gate-Keepern, ihr Streben nach Ressourcen,